



HörPunkt:
Mittwoch, 2. November 2011

«Die Kunst der Improvisation»

PLANEN ist gut, improvisieren ist besser. DRS 2 legt den roten Teppich für Musikerinnen und Musiker, die nicht nach Noten spielen, sondern auf den Moment setzen, auf Erfahrung und Dialog. Sie kommen live ins Studio für kurze Werkstattgespräche, lange Improvisationen und unerwartete Begegnungen.

9.00–10.00 Weltmusik

Zum Auftakt ein passender Raga: Ken Zukerman aus Basel und Shriang Mirajkar aus Zürich zeigen auf Sarod und Tabla, dass die strengen Regeln der indischen Musik nicht einengen, sondern befreien.

10.00–11.00 Alte Musik

In der Barockmusik zählt das, was die Spielenden daraus machen: Der Basler Cembalist Jörg-Andreas Boetticher und die bulgarische Geigerin Plamena Nikitassova schöpfen mit Variationen, Verzerrungen und Ornamenten aus dem Vollen.

11.00–12.00 Jazz

Dass im Jazz improvisiert wird, ist ein Gemeinplatz. Aber was genau machen die eigentlich und wie? Das zeigen der österreichische Gitarrist Wolfgang Muthspiel und der Schweizer Saxofonist und Klarinetist Domenic Landolf.

12.00–12.30 HörPunkt-Magazin

Wir versammeln unsere Gäste am runden Tisch, bringen Best-of zu Gehör, machen einen Ausflug in die Schweizer Improvisationsszene und servieren Hör- und Lesetipps.

13.00–14.00 Klassik (mit Live-Klassiktelefon)

Der Pianistin Galina Vracheva fällt zu allem etwas ein. Eine Stunde lang nimmt sie live Publikums-wünsche entgegen und improvisiert über Melodien und Themen aller Art.

14.00–15.00 HörPunkt-Experimentalstudio

Die Lust am Tüfteln: Besuch beim Berner Daniel Glaus, der eine stufenlos regulierbare Orgel erfunden hat, beim Duo Reben, das im Dialog auf zwei Laptops improvisiert, und bei Marcel Oetiker, der das Schwyzerörgeli für die Zukunft startklar macht.

Wiederholungen von 17 bis 24 Uhr



Reise nach Warschau, Masuren und Danzig

Ein Ritt durch Masuren

Sonntag, 6. Mai, bis Samstag, 12. Mai 2012

UNTERWEGS auf den Spuren ostpreussischer Literaten: in der Metropole Warschau, in der Region Masuren, in der Hafen- und Literaturstadt Danzig. Auf dem Programm stehen spannende Entdeckungen, eine einzigartige Landschaft und anregende Literaturstunden.

Im Herbst 1941 brechen Marion Gräfin Dönhoff und ihre Cousine zu einem Ritt durch Masuren auf. Auf eine ganz besondere Art erleben sie das «stille Land». Seither sind viele Jahre vergangen, und in Masuren hat sich so Manches verändert. Gelieben ist aber die Landschaft mit ihren Seen inmitten grosser Wälder. Gelieben ist auch die Stille. Damals war heute ist dieses Land in seiner Urwüchsigkeit wunderschön.

Danzig mit seiner durch unterschiedliche Kulturen geprägte Geschichte ist nicht nur Schauplatz von Werken des dort geborenen Günter Grass, sondern auch zahlreicher anderer Schriftsteller von Barock bis Gegenwart. Stets wurde über Danzig geschrieben, sei es wegen eines autobiografischen Bezugs oder wegen der Symbolkraft dieser Stadt.

Dr. Jakob Knaus, Musikwissenschaftler und Germanist, wird die Reise begleiten und Sie mit dem Schaffen verschiedener Schriftstellerinnen und Schriftsteller wie Marion Gräfin Dönhoff, Ernst Wiechert, Günter Grass und Siegfried Lenz vertraut machen. Weiter wird er Ihnen die Literaturstadt Danzig und die musikalischen Werke näher bringen, deren Aufführungen Sie besuchen.



Das Krantor ist eines der Wahrzeichen der Stadt Danzig.

Tag 4: Vormittags: Ausflug in die Johannsburger Heide nach Galkowo. Schifffahrt auf dem Spirdingsee und Besuch im Ernst-Wiechert-Museum in Pierslawek. Abends: Literaturstunde mit Jakob Knaus im Hotel, Thema: «Literaturstadt Danzig». Gemeinsames Abendessen im Hotel.

Tag 5: Morgens: Fahrt via Olsztyn (Allenstein) nach Danzig. Stadtrundgang in Allenstein und fakultatives Mittagessen in der Altstadt. Nachmittags: Weiterfahrt nach Danzig, Rundgang zu Fuss durch die Innenstadt. Abends: Zimmerbezug im Hotel «Radisson Blu» und gemeinsames Abendessen.

Tag 6: Vormittags: Stadtbesichtigung in Danzig, Fahrt ins Seebad Sopot. Gemeinsames Mittagessen an der Ostsee. Nachmittags: Rundgang in Danzig-Langfurh, wo Günter Grass 1927 geboren wurde. Abends: Besuch einer kulturellen Veranstaltung in der Philharmonie oder im Opernhaus (je nach Spielplan).

Tag 7: Vormittag in Danzig zur freien Verfügung. Nachmittags: Transfer zum Flughafen. 16.45 Uhr: Flug mit Lufthansa via München nach Zürich. 20.30 Uhr: Landung in Zürich.

Preis pro Person:

CHF 2'560.- (im Doppelzimmer)
Zuschlag Einzelzimmer: CHF 270.-

Eingeschlossene Leistungen:

- Linienflüge (Economy) mit Swiss Zürich-Warschau und mit Lufthansa Danzig-München-Zürich inkl. Flughafensteuern von zurzeit CHF 202.-
- 1 Übernachtung/Frühstücksbuffet im 4*superior-Hotel «Radisson Blu» in Warschau
- 3 Übernachtungen/Halbpension im 3*Hotel «Robert's Port» in Mikolajki/Masurische Seenplatte
- 2 Übernachtungen/Frühstücksbuffet im 4*superior-Hotel «Radisson Blu» in Warschau
- Alle Busfahrten, Eintritte, Führungen und Mahlzeiten gemäss Programm
- Eintrittskarten für die im Programm erwähnten kulturellen Veranstaltungen
- Begleitung der Reise und Einführungen/Er-läuterungen durch Dr. Jakob Knaus
- Begleitung der Reise durch Béatrice Zbinden, Cultours GmbH.

Mindest-/Maximalbeteiligung: 15/22 Personen. Die Anmeldungen werden an den Reiseveranstalter Cultours GmbH weitergeleitet, dessen «Allgemeine Reise- und Vertragsbestimmungen» gelten. Eine gewisse «Standfestigkeit» für die Rundgänge ist erforderlich. Programmänderungen ausdrücklich vorbehalten.

Anmeldeschluss: 1. Februar 2012



Cabaret Cornichon

Geschichte einer nationalen Bühne

NOCH heute wird an den Oltner Kabarett-Tagen das «Cornichon» als Auszeichnung verliehen. Der Historiker Peter Michael Keller legt jetzt die Geschichte dieser nationalen Bühne vor und kommt zu einem überraschenden Befund.

Ein Skilehrer, der Diktatoren in die Knie zwingt, oder ein Wahnsinniger, der sich für Hitler hält: Solche Figuren waren nach der nationalsozialistischen Machtergreifung auf deutschen Bühnen nicht mehr zu sehen. Solche politisch angegriffen Nummern aber haben dem Cabaret Cornichon den Ruf eines antifaschistischen Widerstands-Kabarets eingebracht.

Das Ensemble wurde vom deutschen Theaterfachmann Otto Weissert und vom Schweizer Regisseur Walter Lesch 1933 als kommerzielles Theaterunternehmen gegründet, allerdings nicht als Reaktion auf die politischen Verhältnisse in Deutschland, sondern aus dem Bestreben heraus, ein erfolgreiches, professionelles schweizerisches Dialekttheater auf die Bühne zu bringen. Der Historiker Peter Michael Keller hat rund 900 Cornichon-Nummern untersucht und stellt fest, dass nur zehn Prozent aller Nummern einen politi-

schen Inhalt haben. Hauptsächlich produzierte das Kabarett humoristische Dialektstücke die in einem belehrend heiteren Ton ein breites Publikum unterhalten sollten.

Das Cornichon etablierte sich weniger als Polit-Kabarett, sondern als nationale Bühne: So profilierte es sich 1937 an der Weltausstellung in Paris und 1939 an der Landesausstellung in Zürich. Obwohl es sich in den Dienst der Geistigen Landesverteidigung stellte, wurde das Ensemble aber, dies ein weiterer überraschender Befund, vom Radio links liegen gelassen. Nur einzelne Mitglieder bekamen ihre Auftritte, etwa Elsi Attenhofer, die die Haushaltführung in der Kriegswirtschaft auf die Schippe nehmen oder die Soldaten beraten durfte. Das Radio merkte erst spät, dass es mit den Cornichon-Programmen ein Stück moderne Unterhaltungskultur verpasst hatte. So wurde 1959 und 1960 nachträglich ein neues Album eingespielt, zu einem Zeitpunkt, als es das Cornichon schon nicht mehr gab.

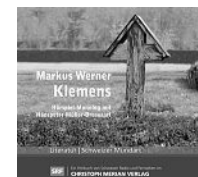
Sabine Bitter, Redaktorin Gesellschaft DRS 2

Passage2:
Cabaret Cornichon – Viel Unterhaltung, wenig Widerstand
Freitag, 4. November 2011, 20 Uhr

CD-Tipps aus unseren Redaktionen



JAZZ VON DRS 2
Heiri Känzig Quintet: Paris-Buenos Aires
Vor vier Jahren erschien die erste CD, deren Repertoire von Heiri Känzig geschrieben wurde. Das aktuelle Album verknüpft die Musik von: Michael Zisman, Bandonio; Mat-thieu Michel, Flügelhorn; Urs Bollhalder, Klavier; Lionel Bauer, Schlagzeug; Heiri Känzig, Kontrabass. Preis für Mitglieder: 1 CD, CHF 22.30 (statt CHF 27.90)



HÖRBUCH
Markus Werner: Klemens
Im Roman «Froschnacht» von Markus Werner steht neben der Geschichte des Sohnes auch der starke Monolog des alten Bauern Klemens Thalmann. Er geht im Stall von Kuh zu Kuh, melkt sie und lässt dabei sein Leben Revue passieren. Der Bauer hadert, schimpft, flucht – ein alter «Muderer». Preis für Mitglieder: 1 CD, CHF 15.90 (statt CHF 19.90)

Bestellungen: Tel. 0848 840 800 oder www.radiokiosk.ch (Rubrik «Kulturclub»). Nach Eingabe der persönlichen Daten und Club-Mitgliedernummer wird Ihnen der Rabatt direkt vom Preis abgebogen.

Futter für Satiriker

IM Juni 2010 wurde von 26 SVP-National- und Ständeräten in Bern eine Motion unterschrieben, welche die «erleichterte Integration grenznaher Regionen als Schweizer Kantone» verlangt. Die Verfassung soll geändert werden, damit Elsass, Jura, Ain, Savoyen, Aosta, Bozen, Varese, Como, Vorarlberg und Baden-Württemberg der Eidgenossenschaft beitreten können.

Die Motion löste im In- und Ausland ein grosses Medienecho aus. Viele Journalistinnen und Politiker rieben sich die Augen, es gab ironische Kommentare – aber auch ernsthaftes Nachhaken. Zum Beispiel von der «Weltwoche», die in einer repräsentativen Umfrage festgestellt haben will, dass eine Mehrheit der grenznahen Regionen der Schweiz beitreten möchte. In Baden-Württemberg seien gemäss Weltwoche 48 Prozent für und 40 gegen den Beitritt.

Bei vielen Satirikern löste das Thema ungläubiges Staunen aus. Alle fanden, dass man darüber etwas machen sollte. So entstand die Idee für eine Live-Sendung im süddeutschen Raum, bei welcher deutsche und Schweizer Kabarettisten und Satirikerinnen mitmachen und davon verlassen, dass die angrenzenden Bundesländer der Schweiz beitreten wollen oder schon beigetreten sind.

Fritz Zaugg, Letter Hörspiel SRF

Wir sind Schweiz – oder: «Die Welt wird entweder untergehen oder verschweizern»
(Friedrich Dürrenmatt)

Mittwoch, 23. November, 20–22 Uhr, DRS 1
Live aus dem «Kapuziner» in Rottweil (D)

Radio-Kabarett-Abend mit Massimo Rocchi, Gisela Widmer, Hanspeter Müller-Drossart, Ueli Jäggi, Bernd Kohlhepp, Werner Koczvara, Christoph Sieber, Thomas C. Breuer.
Musik: «Schlag auf Schlag»

Kartenbezug bei Tourismusinformation Rottweil, Tel. 0049 741 494 280



HÖRBUCH
Aglaja Veteranyi: Warum das Kind in der Polenta kocht
Eine Artistenfamilie flieht vor der Diktatur Ceausescu in den Westen. Gegen die Angst, die Mutter könnte im Zirkus verunglücken, hilft nur die Geschichte vom Kind in der Polenta. Je grösser die Ängste werden, desto grausamer wird die Geschichte. Preis für Mitglieder: 1 CD, CHF 15.90 (statt CHF 19.90)



Kleist-Häuschen auf der Aareinsel, 1940 abgebrochen. Das Kleist-Inseli ist heute in Privatbesitz.

Streifzug: «Kleist in Thun»

Der Dichter in der Aarestadt

Sonntag, 11. Dezember 2011

HEINRICH von Kleist (1777–1811) wollte sich in der Schweiz niederlassen. Doch er blieb nur wenige Monate. Hundert Jahre später griff Robert Walser in seinem Prosastück «Kleist in Thun» diese Episode auf. Ein Streifzug durch Thun, an Orte, die mit Kleist und Walser in Verbindung stehen.

Es sollte die Wende werden. Als der 24-jährige Kleist 1802 über Bern nach Thun reist, hat er den Plan, sich in der Schweiz als Bauer niederzulassen. An seine Schwester schreibt er: «Mir ist es allerdings Ernst gewesen, mein liebes Ulrikchen, mich in der Schweiz anzukaufen, und ich habe mich bereits häufig nach Gütern umgesehen ...» Doch wegen der politisch unsicheren Lage entschliesst sich Kleist, vorläufig auf den entscheidenden Schritt zu verzichten, und mietet im Frühling auf einer kleinen Aareinsel drei Zimmer.

In dieser Idylle schreibt er am Historien-drama «Robert Guiskard», das unvollendet bleibt. Er liest seinen Berner Freunden zum ersten Mal «Die Familie Schroffenstein» vor. Und er wird inspiriert zur Komödie «Der zerbrochene Krug». Kleist hofft, sich künftigen Ruhm als Schriftsteller zu erwerben. Doch er wird krank. Im August muss ihn seine Schwester in Bern abholen.

Thun erinnert dieses Jahr zu Kleists 200. Todestag mit Veranstaltungen an den Dichter und Dramatiker, der entscheidende Monate seines Lebens in der Aarestadt verbracht hat. DRS 2 Kulturclub-Mitglieder profitieren nun auch davon: Nach einem literarisch-historischen Spaziergang zu Orten, wo Kleist verweilte und Robert Walser

Museumstipp: Landesmuseum Zürich

Uhrmacherkunst von Breguet

GENIALER Erfinder, weltbekannter Uhrmacher und begnadeter Geschäftsmann: Bezeichnungen, die in jeder Hinsicht auf Abraham-Louis Breguet (1747–1823) zutreffen. Der Neuenburger gründete in Paris ein Uhrenatelier und bediente einen exklusiven Kundenkreis aus ganz Europa und darüber hinaus. Zu seinen Kunden zählten Napoléon Bonaparte, Marie-Antoinette und Zar Alexander I. Seine Kunst und sein Leben stehen im Mittelpunkt der Ausstellung «A.-L. Breguet. Die Uhrmacherkunst erobert die Welt». Diese vereint dank zahlreichen Leihgaben aus dem In- und Ausland über 170 Taschenuhren, Pendülen, Patente, Porträts und Urkunden aus Breguets Zeit.

Landesmuseum Zürich
www.landmuseum.ch

Ausstellung:
6. Oktober 2011 bis 8. Januar 2012
Öffnungszeiten:
Dienstag bis Sonntag: 10 bis 17 Uhr
Donnerstag: 10 bis 19 Uhr
Feiertage geöffnet

Mitglieder können den Museums-Jahrespass mit einer Ermässigung von CHF 25.- beziehen.
Pro Person CHF 119.- statt CHF 144.- (exkl. Porto und Verpackung, CHF 2.50).



Bestellung: www.museumsPASS.ch mit dem Vermerk «Mitglied DRS 2 Kulturclub» oder Tel. 061 365 32 95.

Impressum: «kulturclub.ch» ist das monatlich erscheinende Magazin des DRS 2 Kulturclubs

Auflage: 11 500 Exemplare
Gedruckt auf Offsetpapier
Sponsor: FSC Mixed

Redaktion: Brigitte Maurer
Layout: BUC AG, Basel
Druck: Schwabe AG, Muttenz

Schweizer Radio und Fernsehen
DRS 2 Kulturclub
Postfach, 4002 Basel

www.kulturclub.ch Tel. 061 365 32 95
Veranstaltungsinfo Tel. 061 365 32 31
Kartenbestellungen Tel. 0848 20 10 10

Geschäftsleiterin:
Beatrice Denis
kulturclub@srf.ch

SRG SSR

DRS2 KULTUR CLUB

kulturclub.ch

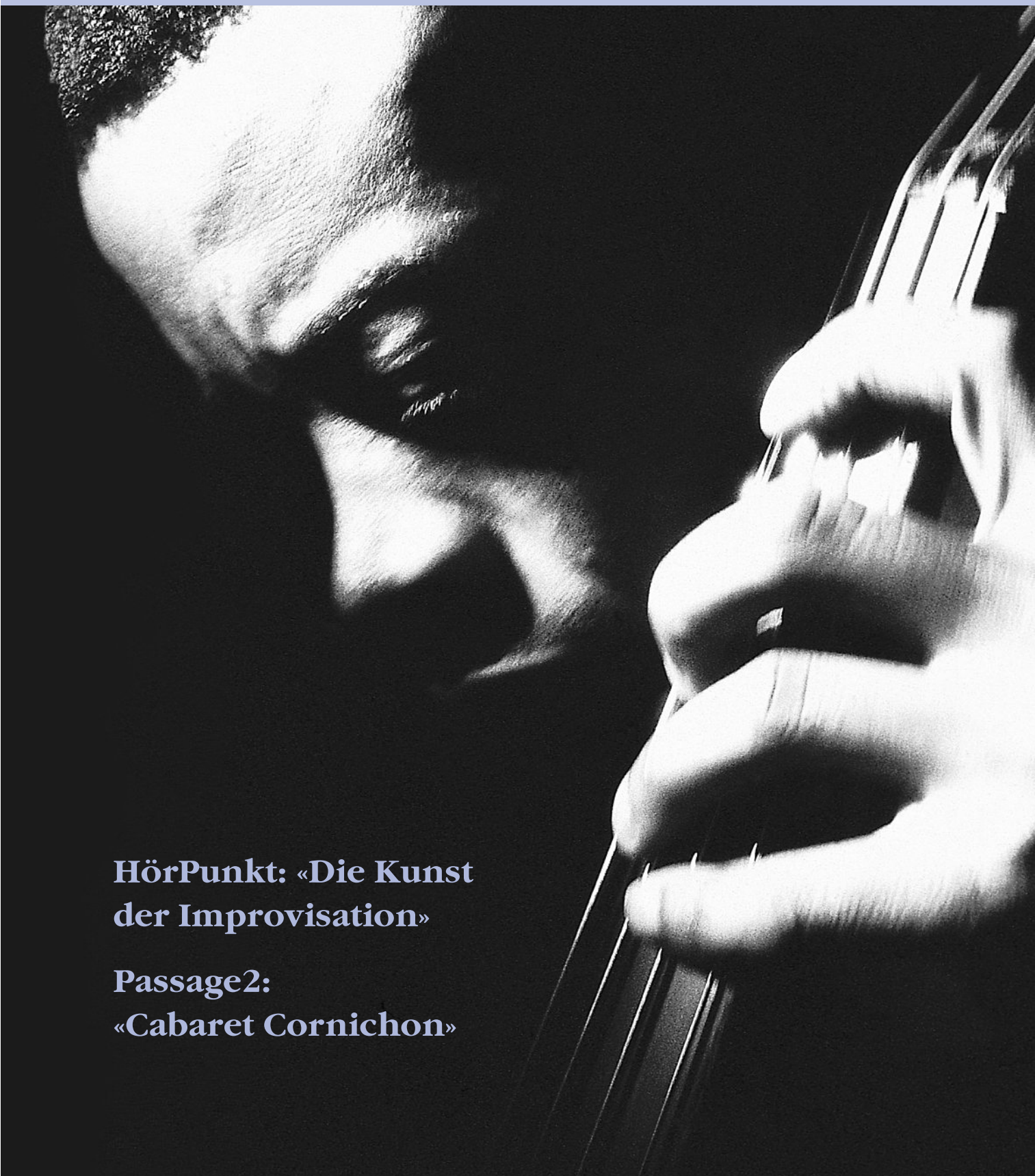
Schweizer Radio und Fernsehen

DRS 2 Kulturclub

DRS 2

Das monatlich erscheinende Magazin des DRS 2 Kulturclubs > www.kulturclub.ch > November 2011

Geschichte des Madrigals > Aus dem Stegreif > Bibeln verboten > Programminweise > HörPunkt: Die Kunst der Improvisation > Reise: Ein Ritt durch die Masuren > Cabaret Cornichon > Streifzug: «Kleist in Thun» > CD-Tipps > Museumstipp



HörPunkt: «Die Kunst der Improvisation»

Passage2:

«Cabaret Cornichon»

FRÜHER, da war die gehobene Musik lateinisch: lateinische Motetten, Messen, Choral – das war die E-Musik. Natürlich gab es daneben auch Musik in den jeweiligen Landessprachen, aber sie spielte doch wohl eine zweitrangige Rolle, nicht wahr? Nach 1500 setzte nun eine musikalische Bewegung ein, die rund 150 Jahre anhielt und fast ganz Europa erfasste: Italienische Komponisten begannen, Texte in ihrer Landes- und Muttersprache zu vertonen: muttersprachlich – matricalis – Madrigal.

Eine rein musikalische Angelegenheit? – Durchaus nicht! Wenn heute in der Musik ganz selbstverständlich ein Ich von sich spricht, so dank dem Madrigal: Damals begannen Komponisten und Publikum, in der Musik die eigenen subjektiven Gefühle auszudrücken und wiederzuerkennen.

Eine wichtige Rolle spielten dabei die Texte. Früher wurden Gesangstexte geschrieben, um vertont zu werden; nun griffen Komponisten zu lyrischen Texten, die als selbstständiges literarisches Ausdrucksmedium entstanden waren. Oft vertont wurden etwa die Liebesgedichte von Francesco Petrarca. Dabei stellte sich die Musik ganz in den Dienst des Textes: Die Aussage des Gedichtes sollte in der Musik möglichst direkt wiedergegeben werden. Vertauschte Rollen also, die Musik als Dienerin des Wortes? – Ja, durchaus, aber so erreichte sie ganz neue Ausdrucksbereiche, etwa in den Madrigalen von Luca Marenzio, dem «Schubert des Madrigals», und mit allem von Carlo Gesualdo, analog dem «Schönberg des Madrigals».

Nach 1600 verschwindet das noble mehrstimmige Madrigal der Renaissance mit seiner introvertierten Gefühlswelt. Ein neuer Ton wird angeschlagen: Anstatt «Herzschmerz» ertönt nun das Thema «Liebesfreuden», und mit ihm die extravertierte Darstellung des Erotischen. Claudio Monteverdi ist der Meister dieses neuen Madrigals – es führt direkt zur Oper. Fred van der Kooij skizziert im Gespräch mit Roland Wächter die farbige Geschichte des Madrigals.

Nach 1600 verschwindet das noble mehrstimmige Madrigal der Renaissance mit seiner introvertierten Gefühlswelt. Ein neuer Ton wird angeschlagen: Anstatt «Herzschmerz» ertönt nun das Thema «Liebesfreuden», und mit ihm die extravertierte Darstellung des Erotischen. Claudio Monteverdi ist der Meister dieses neuen Madrigals – es führt direkt zur Oper. Fred van der Kooij skizziert im Gespräch mit Roland Wächter die farbige Geschichte des Madrigals.

Nach 1600 verschwindet das noble mehrstimmige Madrigal der Renaissance mit seiner introvertierten Gefühlswelt. Ein neuer Ton wird angeschlagen: Anstatt «Herzschmerz» ertönt nun das Thema «Liebesfreuden», und mit ihm die extravertierte Darstellung des Erotischen. Claudio Monteverdi ist der Meister dieses neuen Madrigals – es führt direkt zur Oper. Fred van der Kooij skizziert im Gespräch mit Roland Wächter die farbige Geschichte des Madrigals.

Nach 1600 verschwindet das noble mehrstimmige Madrigal der Renaissance mit seiner introvertierten Gefühlswelt. Ein neuer Ton wird angeschlagen: Anstatt «Herzschmerz» ertönt nun das Thema «Liebesfreuden», und mit ihm die extravertierte Darstellung des Erotischen. Claudio Monteverdi ist der Meister dieses neuen Madrigals – es führt direkt zur Oper. Fred van der Kooij skizziert im Gespräch mit Roland Wächter die farbige Geschichte des Madrigals.

Nach 1600 verschwindet das noble mehrstimmige Madrigal der Renaissance mit seiner introvertierten Gefühlswelt. Ein neuer Ton wird angeschlagen: Anstatt «Herzschmerz» ertönt nun das Thema «Liebesfreuden», und mit ihm die extravertierte Darstellung des Erotischen. Claudio Monteverdi ist der Meister dieses neuen Madrigals – es führt direkt zur Oper. Fred van der Kooij skizziert im Gespräch mit Roland Wächter die farbige Geschichte des Madrigals.

Nach 1600 verschwindet das noble mehrstimmige Madrigal der Renaissance mit seiner introvertierten Gefühlswelt. Ein neuer Ton wird angeschlagen: Anstatt «Herzschmerz» ertönt nun das Thema «Liebesfreuden», und mit ihm die extravertierte Darstellung des Erotischen. Claudio Monteverdi ist der Meister dieses neuen Madrigals – es führt direkt zur Oper. Fred van der Kooij skizziert im Gespräch mit Roland Wächter die farbige Geschichte des Madrigals.

Nach 1600 verschwindet das noble mehrstimmige Madrigal der Renaissance mit seiner introvertierten Gefühlswelt. Ein neuer Ton wird angeschlagen: Anstatt «Herzschmerz» ertönt nun das Thema «Liebesfreuden», und mit ihm die extravertierte Darstellung des Erotischen. Claudio Monteverdi ist der Meister dieses neuen Madrigals – es führt direkt zur Oper. Fred van der Kooij skizziert im Gespräch mit Roland Wächter die farbige Geschichte des Madrigals.

Nach 1600 verschwindet das noble mehrstimmige Madrigal der Renaissance mit seiner introvertierten Gefühlswelt. Ein neuer Ton wird angeschlagen: Anstatt «Herzschmerz» ertönt nun das Thema «Liebesfreuden», und mit ihm die extravertierte Darstellung des Erotischen. Claudio Monteverdi ist der Meister dieses neuen Madrigals – es führt direkt zur Oper. Fred van der Kooij skizziert im Gespräch mit Roland Wächter die farbige Geschichte des Madrigals.

I. «Beginn doch einfach mit der Agenda», sagte Thomas Adank auf dem Weg zum Bahnhof. Die meisten Leute glauben, ihr Leben sei dank einer Agenda vorausplanbar, vorauseherbar. Und dann ist doch in unserem Alltag vieles improvisiert, im letzten Moment gerade noch bewältigt.

II. Auf der neuen CD von Marcel Oetiker ist alles in «Themes» und «Improvisations» eingeteilt, die ungeraden Tracks sind die «Themes», die geraden die «Improvisations», je zwölf von beidem. Systematisch improvisiert.

III. Eine gute Idee, diese Nummerierung im Text?

IV. Lislot Frei ruft an: Ob wir jetzt alle Beiträge für den HörPunkt beieinander hätten? Am HörPunkt-Tag wird es zwischen den Improvisationen vorproduzierte Beiträge geben. Werden die Musikerinnen und Musiker darauf positiv reagieren, oder wird es sie und ihre musikalische Agenda eher stören? Wir könnten sie vielleicht auch einander besuchen lassen. Also: Der Barock-Musiker geht zum Raga-Spieler und sagt: «Ja, aber wie wäre es mit ...?» Und der Raga-Spieler geht zum Jazz-Duo. Und die Jazzer gehen zu den Barockleuten. Würden sich da Improvisationsräume auf- oder eher zutun?

V. «Haben wir», sagte Thomas Adank noch gerade vor dem Bahnhof. «eigentlich die FREIHEIT der Improvisation oder den ZWANG zur Improvisation?» Vielleicht könnte man auch einen Text für das DRS 2 Kulturclub-Magazin so daherimprovisieren, wie Wilhelm Genazino das in seinen Abschaffel-Romanen tut. Da erscheint alles so daherimprovisiert, alles ist aber natürlich kalkuliert.

VI. Weiter vorn im Zugabteil telefoniert jemand so aufdringlich laut, man könnte mit-schreiben.

VII. Rechts Schloss Lenzburg.

VIII. Bei Pierre Boulez heissen die drei Mittelteile von «Pli selon Pli» «Improvisation sur Mallarmé». Natürlich ist nichts daran wirklich improvisiert, gerade ein paar Temposchwankungen darf der Dirigent den Musikern erlauben. Auch John Cage wollte immer, dass die Musiker sich genau an seine Anweisungen zur Improvisation halten.

IX. Marcel Oetiker ist bei meiner Lieblingspassage angekommen: dort, wo der improvisierte Track 10 «Bridge» in Track 11 «Song» übergeht. Dabei lässt er das Thema von «Song» schon in «Bridge» leicht anklängen.

X. Sollen unsere Moderatorinnen und Moderatoren des HörPunkt-Tags auch in eine Situation kommen, wo sie etwas improvisieren müssen? Und wenn sie dann die Nerven verlieren?

XI. Beat Blaser will wissen, ob er den Jazzmusikern die Zusage geben kann, dass ihr «Gig» (heisst das, glaub ich) von einem Jazz-Tonmeister aufgenommen wird. Das sei eine ganz andere Klangästhetik als bei der Klassik. Links die Limmat.

XII. 4'000 Zeichen soll dieser Text haben. Gibt es nicht von Kandinsky Bilder mit dem Titel «Improvisation»? Nehmen wir das Bild noch als improvisiert wahr? Hauptbahnhof, umsteigen.



Improvisation 9 von Wassily Kandinsky (1866-1944)

Aus dem Stegreif

IX. Marcel Oetiker ist bei meiner Lieblingspassage angekommen: dort, wo der improvisierte Track 10 «Bridge» in Track 11 «Song» übergeht. Dabei lässt er das Thema von «Song» schon in «Bridge» leicht anklängen.

X. Sollen unsere Moderatorinnen und Moderatoren des HörPunkt-Tags auch in eine Situation kommen, wo sie etwas improvisieren müssen? Und wenn sie dann die Nerven verlieren?

XI. Beat Blaser will wissen, ob er den Jazzmusikern die Zusage geben kann, dass ihr «Gig» (heisst das, glaub ich) von einem Jazz-Tonmeister aufgenommen wird. Das sei eine ganz andere Klangästhetik als bei der Klassik. Links die Limmat.

XII. 4'000 Zeichen soll dieser Text haben. Gibt es nicht von Kandinsky Bilder mit dem Titel «Improvisation»? Nehmen wir das Bild noch als improvisiert wahr? Hauptbahnhof, umsteigen.

XIII. Nicht immer kann ich so ruhig und selbstlos in den Dialog mit dem Cembalo einsteigen. Manchmal muss ich auch sofort drauflosspielen und meinen Emotionen Luft machen. Daraus ergibt sich dann eine verzweifelte Toccatina, eine zärtliche Arie oder eine melancholische Passacaglia. Oder aber ich versuche eine Idee, die mir schon

XIV. Zur Zeit der Reformation schlug sich die Mehrheit der österreichischen Adligen auf Luthers oder Zwinglis Seite, aber die katholischen Habsburger eroberten ihre und die Vormachtstellung der römisch-katholischen Kirche wieder zurück. Kaiserin Maria Theresia ging besonders gnadenlos mit «Ketzer» um: Sie liess sie nach Siebenbürgen deportieren, wo Tausende von ihnen starben. Briefe von Verschleppten sind bewegende Zeugnisse für diese menschlichen Tragödien im 18. Jahrhundert sowie auch das Kirchenlied «Ich bin ein armer Exulant, man tut mich aus dem Vaterland um Gottes Wort vertreiben». Zuletzt wurden noch 1837 Evangelische aus dem Zillertal ausgewiesen.

XV. Der «Weg des Buches» führt in 29 Tagesetappen von Schärding nahe der bayrischen Grenze bis nach landschaftlich überaus reizvoll, führt an Alpenseen entlang und über so manch schönen Gipfel.

lange im Kopf schwirrt, am Instrument umzusetzen und im Stil einer Fuge von verschiedenen Seiten zu ertönen. Auch im Ensemble entstehen Improvisationsaufgaben, zum Beispiel in der Generalbasspraxis: Dabei liegt dem Cembalisten nur eine Bassstimme vor, die er je nach Stil unterschiedlich aussetzt, das heisst zu einem differenzierten mehrstimmigen Satz führen muss. Dies ist eine äusserst schöpferische Tätigkeit, die im Jazz in der Realisierung von Akkordsymbolen über einem Leadsheet ihre Fortsetzung findet.

Improvisieren war bis ins 19. Jahrhundert hinein nicht eine Kunst, die ein besonders genialer Musiker am Ende seiner «klassischen» Ausbildung noch zusätzlich erlernen konnte, sondern ein Ausgangspunkt für jedes Musizieren, sei es mit oder ohne Noten. Mit dem Aufkommen des Ideals eines rein reproduzierenden, technisch höchst perfektionierten Instrumentalvirtuosen hat sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Vorstellung entwickelt, den Musiker primär als Interpreten bereits vorfertigter (Meister-) Werke zu sehen und klar vom Komponisten zu trennen. Parallel dazu schrieben Komponisten den Musikern immer deutlicher vor, was sie zu spielen hatten. Der kreative Freiraum des ausübenden Musikers wurde begrenzt. Konnte ein Oboist eines Pariser Orchesters um 1840 sich noch einen Spass daraus machen, den Dirigenten Hector Berlioz mit improvisierten Verzerrungen zu ärgern, ging Verdi kurze Zeit später sogar so weit, seinen Orchestermusikern die Ausführung von Verzerrungen zu verbieten! Im HörPunkt vom 2. November werden die Geigerin Plamena Nikitassova und ich versuchen, aus der Fülle der barocken Improvisation die wichtigsten Elemente herauszugreifen und spielerisch darzustellen. Dabei geht es uns darum zu zeigen, wie Improvisieren eine faszinierende Grundhaltung beim Musizieren werden kann, die ohne weiteres mit Prozessen des Denkens, Fühlens und Sprechens vergleichbar ist.

III. Eine gute Idee, diese Nummerierung im Text?

IV. Lislot Frei ruft an: Ob wir jetzt alle Beiträge für den HörPunkt beieinander hätten? Am HörPunkt-Tag wird es zwischen den Improvisationen vorproduzierte Beiträge geben. Werden die Musikerinnen und Musiker darauf positiv reagieren, oder wird es sie und ihre musikalische Agenda eher stören? Wir könnten sie vielleicht auch einander besuchen lassen. Also: Der Barock-Musiker geht zum Raga-Spieler und sagt: «Ja, aber wie wäre es mit ...?» Und der Raga-Spieler geht zum Jazz-Duo. Und die Jazzer gehen zu den Barockleuten. Würden sich da Improvisationsräume auf- oder eher zutun?

V. «Haben wir», sagte Thomas Adank noch gerade vor dem Bahnhof. «eigentlich die FREIHEIT der Improvisation oder den ZWANG zur Improvisation?» Vielleicht könnte man auch einen Text für das DRS 2 Kulturclub-Magazin so daherimprovisieren, wie Wilhelm Genazino das in seinen Abschaffel-Romanen tut. Da erscheint alles so daherimprovisiert, alles ist aber natürlich kalkuliert.

VI. Weiter vorn im Zugabteil telefoniert jemand so aufdringlich laut, man könnte mit-schreiben.

VII. Rechts Schloss Lenzburg.

VIII. Bei Pierre Boulez heissen die drei Mittelteile von «Pli selon Pli» «Improvisation sur Mallarmé». Natürlich ist nichts daran wirklich improvisiert, gerade ein paar Temposchwankungen darf der Dirigent den Musikern erlauben. Auch John Cage wollte immer, dass die Musiker sich genau an seine Anweisungen zur Improvisation halten.

IX. Marcel Oetiker ist bei meiner Lieblingspassage angekommen: dort, wo der improvisierte Track 10 «Bridge» in Track 11 «Song» übergeht. Dabei lässt er das Thema von «Song» schon in «Bridge» leicht anklängen.

X. Sollen unsere Moderatorinnen und Moderatoren des HörPunkt-Tags auch in eine Situation kommen, wo sie etwas improvisieren müssen? Und wenn sie dann die Nerven verlieren?

Bibeln verboten

DER «Weg des Buches» erinnert an Bibel-schmuggler und Geheimprotestanten: Erst 1961 wurden die Evangelischen in Österreich zu einer «freien Kirche im freien Staat». Ihre rechtliche Gleichstellung erfolgte in Jahundertetappen, denn bis 1781 war evangelisch zu sein in Österreich ganz und gar verboten! Wer es sich leisten konnte, emigrierte. Viele Bauern und Kleinadlige aber gingen in den Untergrund: Bibeln, Gebets- und Gesangbücher schmuggelten sie aus Deutschland ein und versteckten sie clever unter Holzdielen, in ausgehöhlten Baumstämmen, vorgetäuschten Hornissenestern oder in einem Fass, das sie im Hallstätter See versenkten, wenn der katholische Inspektor kam. Wenn er Verbotenes entdeckte, mussten die Besitzer mit empfindlichen Strafen rechnen. Diese Bibelverstecke können heute auf dem «Weg des Buches» erwandert werden, und das Diözesanmuseum in Kärnten zeigt gerettete Exemplare von Luthers Schriften.

III. Eine gute Idee, diese Nummerierung im Text?

IV. Lislot Frei ruft an: Ob wir jetzt alle Beiträge für den HörPunkt beieinander hätten? Am HörPunkt-Tag wird es zwischen den Improvisationen vorproduzierte Beiträge geben. Werden die Musikerinnen und Musiker darauf positiv reagieren, oder wird es sie und ihre musikalische Agenda eher stören? Wir könnten sie vielleicht auch einander besuchen lassen. Also: Der Barock-Musiker geht zum Raga-Spieler und sagt: «Ja, aber wie wäre es mit ...?» Und der Raga-Spieler geht zum Jazz-Duo. Und die Jazzer gehen zu den Barockleuten. Würden sich da Improvisationsräume auf- oder eher zutun?

V. «Haben wir», sagte Thomas Adank noch gerade vor dem Bahnhof. «eigentlich die FREIHEIT der Improvisation oder den ZWANG zur Improvisation?» Vielleicht könnte man auch einen Text für das DRS 2 Kulturclub-Magazin so daherimprovisieren, wie Wilhelm Genazino das in seinen Abschaffel-Romanen tut. Da erscheint alles so daherimprovisiert, alles ist aber natürlich kalkuliert.

VI. Weiter vorn im Zugabteil telefoniert jemand so aufdringlich laut, man könnte mit-schreiben.

VII. Rechts Schloss Lenzburg.

VIII. Bei Pierre Boulez heissen die drei Mittelteile von «Pli selon Pli» «Improvisation sur Mallarmé». Natürlich ist nichts daran wirklich improvisiert, gerade ein paar Temposchwankungen darf der Dirigent den Musikern erlauben. Auch John Cage wollte immer, dass die Musiker sich genau an seine Anweisungen zur Improvisation halten.

IX. Marcel Oetiker ist bei meiner Lieblingspassage angekommen: dort, wo der improvisierte Track 10 «Bridge» in Track 11 «Song» übergeht. Dabei lässt er das Thema von «Song» schon in «Bridge» leicht anklängen.

X. Sollen unsere Moderatorinnen und Moderatoren des HörPunkt-Tags auch in eine Situation kommen, wo sie etwas improvisieren müssen? Und wenn sie dann die Nerven verlieren?

KLASSIK – IM KONZERTSAAL
Dienstag, 1. November, 22.30–24.00
Lucerne Festival: Klänge zwischen Lust und Melancholie
Songs of Darkness
J. Dowland: Flow My Tears, In Darkness let me dwell, Songs of Ayres
H. Purcell: The Fairy Queen, Auszüge aus der Semi-Opera
Lautten Compagnie
Leitung: Wolfgang Katschner
Dorothee Mields, Sopran
Paul Agnew, Tenor

Donnerstag, 3. November, 20.00–22.00
Musikfestival Bern: Passacaglia fugatum
Passacaglia et Thema fugatum
I. Biber: Passacaglia für Violoncello solo
F. Martin: Passacaille für Streichorchester
D. Glaus: Passacailles fugitives für Violoncello und Grosse Glocke
D. Glaus: Réminiscences évoquées par la passacaille de Bach
Bernner Kammerorchester
Daniel Glaus, Leitung und Orgel

Dienstag, 8. November, 22.30–24.00
Lucerne Festival: Traumwelten und Nachtszenen
Werke von M. Mussorgsky: Eine Nacht auf dem Kahlen Berge, arr. von Andreas Tarkmann
Lieder und Tänze des Todes, arr. von Steven Verhaert
Bilder einer Ausstellung, arr. von Elgar Howarth
Lucerne Festival Orchestra
Brass Ensemble, Leitung: Lutz Köhler

Dienstag, 8. November, 22.30–24.00
Lucerne Festival: Traumwelten und Nachtszenen
Werke von M. Mussorgsky: Eine Nacht auf dem Kahlen Berge, arr. von Andreas Tarkmann
Lieder und Tänze des Todes, arr. von Steven Verhaert
Bilder einer Ausstellung, arr. von Elgar Howarth
Lucerne Festival Orchestra
Brass Ensemble, Leitung: Lutz Köhler

Dienstag, 8. November, 22.30–24.00
Lucerne Festival: Traumwelten und Nachtszenen
Werke von M. Mussorgsky: Eine Nacht auf dem Kahlen Berge, arr. von Andreas Tarkmann
Lieder und Tänze des Todes, arr. von Steven Verhaert
Bilder einer Ausstellung, arr. von Elgar Howarth
Lucerne Festival Orchestra
Brass Ensemble, Leitung: Lutz Köhler

Dienstag, 8. November, 22.30–24.00
Lucerne Festival: Traumwelten und Nachtszenen
Werke von M. Mussorgsky: Eine Nacht auf dem Kahlen Berge, arr. von Andreas Tarkmann
Lieder und Tänze des Todes, arr. von Steven Verhaert
Bilder einer Ausstellung, arr. von Elgar Howarth
Lucerne Festival Orchestra
Brass Ensemble, Leitung: Lutz Köhler

Dienstag, 8. November, 22.30–24.00
Lucerne Festival: Traumwelten und Nachtszenen
Werke von M. Mussorgsky: Eine Nacht auf dem Kahlen Berge, arr. von Andreas Tarkmann
Lieder und Tänze des Todes, arr. von Steven Verhaert
Bilder einer Ausstellung, arr. von Elgar Howarth
Lucerne Festival Orchestra
Brass Ensemble, Leitung: Lutz Köhler

Dienstag, 8. November, 22.30–24.00
Lucerne Festival: Traumwelten und Nachtszenen
Werke von M. Mussorgsky: Eine Nacht auf dem Kahlen Berge, arr. von Andreas Tarkmann
Lieder und Tänze des Todes, arr. von Steven Verhaert
Bilder einer Ausstellung, arr. von Elgar Howarth
Lucerne Festival Orchestra
Brass Ensemble, Leitung: Lutz Köhler

Dienstag, 8. November, 22.30–24.00
Lucerne Festival: Traumwelten und Nachtszenen
Werke von M. Mussorgsky: Eine Nacht auf dem Kahlen Berge, arr. von Andreas Tarkmann
Lieder und Tänze des Todes, arr. von Steven Verhaert
Bilder einer Ausstellung, arr. von Elgar Howarth
Lucerne Festival Orchestra
Brass Ensemble, Leitung: Lutz Köhler

Donnerstag, 10. November, 20.00–22.00
Styriarte – Im schweren Leichten
J. Haydn: Messe Nr. 8 C-Dur «Caecilienmesse» Hob. XXIII:5
Arnold Schoenberg Chor, Concertus Musicus Wien
Leitung: Nikolaus Harnoncourt
Bernarda Bobro, Sopran
Elisabeth von Magnus, Mezzosopran
Daniel Johannsen, Tenor
Richard David Precht nicht auf sich sitzen. Die Ökonomie sehe nur einen Teil des Problems – nur, was sie mit den Mitteln der Empirie erfassen kann.

Dienstag, 22. November, 22.30–24.00
Boswiler Sommer – Windspiel
T. Takemitsu: And then I new 'twas Wind
W. A. Mozart: Flötenquartett D-Dur
F. Martin: Sonata da Chiesa C. Philipp Emanuel Bach: Sonate a-Moll für Flöte solo
C. Debussy: Sonate für Flöte, Harfe und Viola

Donnerstag, 24. November, 20.00–22.00
Viva Cello 2011 – 7 Internat. Musiktage Liestal
G. Rossini: Ouvertüre zur Oper «Wilhelm Tell» (Fassung für Blasorchester)
F. Gulda: Konzert für Violoncello und Blasorchester
J. Offenbach: Konzert G-Dur für Violoncello und Orchester op. 24 (Fassung für Blasorchester)
A. Knaifel: «Reportage» für 39 CellistInnen und 10 SchlagzeugerInnen
Symphonisches Blasorchester des Schweizer Armeespiels
Leitung: Maj Philipp Wagner
Viva Cello-Orchester und Basler Schlagzeugensemble
Leitung: Ivan Monighetti

Freitag, 11. November, 20.00–21.00
Passage: «Brüder fürs Leben» – Feature von Peter Walt
Seit Geburt leben die vier Brüder, alle Bergbauern, zuhinterst im Glarnerland auf einem Hof. Ihre Heimat haben sie nur einmal verlassen: für eine Schulreise. Heute sind alle über 60 Jahre alt: Warum sind sie ein Leben lang zusammen geblieben? Weshalb hat keiner eine Frau gefunden?

Freitag, 25. November, 20.00–21.00
Passage: Alberto Manguel, König des Lesens und der Leser
In seiner 30'000 Bände umfassenden Privatbibliothek sinniert Alberto Manguel über die Weltliteratur auf den Regalen. Seit seinem Welterfolg «Eine Geschichte des Lesens» hat der Argentinier mit Büchern über Bücher seiner tiefen Liebe zur Literatur Ausdruck verschafft.

Montag, 21. November, 20.00–22.00
Diskothe im Zwei: Dmitri Schostakowitsch – Cellokonzert Nr. 2 op. 126
Als kantiges Alterswerk wird es bezeichnet. Sicher! Denn diejenigen, die Schostakowitschs Werke einst auf die Liste setzten, wollen ihn jetzt feiern. Entsprechend fällt das Cellokonzert aus: ohne Trompeten und Posaunen, dafür mit Seufzermotiv. Gäste sind Cellistin Martina Schucan und Musikredaktor David Schwarz.

Montag, 21. November, 20.00–22.00
Diskothe im Zwei: Dmitri Schostakowitsch – Cellokonzert Nr. 2 op. 126
Als kantiges Alterswerk wird es bezeichnet. Sicher! Denn diejenigen, die Schostakowitschs Werke einst auf die Liste setzten, wollen ihn jetzt feiern. Entsprechend fällt das Cellokonzert aus: ohne Trompeten und Posaunen, dafür mit Seufzermotiv. Gäste sind Cellistin Martina Schucan und Musikredaktor David Schwarz.

Montag, 21. November, 20.00–22.00
Diskothe im Zwei: Dmitri Schostakowitsch – Cellokonzert Nr. 2 op. 126
Als kantiges Alterswerk wird es bezeichnet. Sicher! Denn diejenigen, die Schostakowitschs Werke einst auf die Liste setzten, wollen ihn jetzt feiern. Entsprechend fällt das Cellokonzert aus: ohne Trompeten und Posaunen, dafür mit Seufzermotiv. Gäste sind Cellistin Martina Schucan und Musikredaktor David Schwarz.

Montag, 21. November, 20.00–22.00
Diskothe im Zwei: Dmitri Schostakowitsch – Cellokonzert Nr. 2 op. 126
Als kantiges Alterswerk wird es bezeichnet. Sicher! Denn diejenigen, die Schostakowitschs Werke einst auf die Liste setzten, wollen ihn jetzt feiern. Entsprechend fällt das Cellokonzert aus: ohne Trompeten und Posaunen, dafür mit Seufzermotiv. Gäste sind Cellistin Martina Schucan und Musikredaktor David Schwarz.

Donnerstag, 10. November, 20.00–22.00
Styriarte – Im schweren Leichten
J. Haydn: Messe Nr. 8 C-Dur «Caecilienmesse» Hob. XXIII:5
Arnold Schoenberg Chor, Concertus Musicus Wien
Leitung: Nikolaus Harnoncourt
Bernarda Bobro, Sopran
Elisabeth von Magnus, Mezzosopran
Daniel Johannsen, Tenor
Richard David Precht nicht auf sich sitzen. Die Ökonomie sehe nur einen Teil des Problems – nur, was sie mit den Mitteln der Empirie erfassen kann.

Donnerstag, 10. November, 20.00–22.00
Styriarte – Im schweren Leichten
J. Haydn: Messe Nr. 8 C-Dur «Caecilienmesse» Hob. XXIII:5
Arnold Schoenberg Chor, Concertus Musicus Wien
Leitung: Nikolaus Harnoncourt
Bernarda Bobro, Sopran
Elisabeth von Magnus, Mezzosopran
Daniel Johannsen, Tenor
Richard David Precht nicht auf sich sitzen. Die Ökonomie sehe nur einen Teil des Problems – nur, was sie mit den Mitteln der Empirie erfassen kann.

Donnerstag, 10. November, 20.00–22.00
Styriarte – Im schweren Leichten
J. Haydn: Messe Nr. 8 C-Dur «Caecilienmesse» Hob. XXIII:5
Arnold Schoenberg Chor, Concertus Musicus Wien
Leitung: Nikolaus Harnoncourt
Bernarda Bobro, Sopran
Elisabeth von Magnus, Mezzosopran
Daniel Johannsen, Tenor
Richard David Precht nicht auf sich sitzen. Die Ökonomie sehe nur einen Teil des Problems – nur, was sie mit den Mitteln der Empirie erfassen kann.

Donnerstag, 10. November, 20.00–22.00
Styriarte – Im schweren Leichten
J. Haydn: Messe Nr. 8 C-Dur «Caecilienmesse» Hob. XXIII:5
Arnold Schoenberg Chor, Concertus Musicus Wien
Leitung: Nikolaus Harnoncourt
Bernarda Bobro, Sopran
Elisabeth von Magnus, Mezzosopran
Daniel Johannsen, Tenor
Richard David Precht nicht auf sich sitzen. Die Ökonomie sehe nur einen Teil des Problems – nur, was sie mit den Mitteln der Empirie erfassen kann.

Donnerstag, 10. November, 20.00–22.00
Styriarte – Im schweren Leichten
J. Haydn: Messe Nr. 8 C-Dur «Caecilienmesse» Hob. XXIII:5
Arnold Schoenberg Chor, Concertus Musicus Wien
Leitung: Nikolaus Harnoncourt
Bernarda Bobro, Sopran
Elisabeth von Magnus, Mezzosopran
Daniel Johannsen, Tenor
Richard David Precht nicht auf sich sitzen. Die Ökonomie sehe nur einen Teil des Problems – nur, was sie mit den Mitteln der Empirie erfassen kann.

Donnerstag, 10. November, 20.00–22.00
Styriarte – Im schweren Leichten
J. Haydn: Messe Nr. 8 C-Dur «Caecilienmesse» Hob. XXIII:5
Arnold Schoenberg Chor, Concertus Musicus Wien
Leitung: Nikolaus Harnoncourt
Bernarda Bobro, Sopran
Elisabeth von Magnus, Mezzosopran
Daniel Johannsen, Tenor
Richard David Precht nicht auf sich sitzen. Die Ökonomie sehe nur einen Teil des Problems – nur, was sie mit den Mitteln der Empirie erfassen kann.

Donnerstag, 10. November, 20.00–22.00
Styriarte – Im schweren Leichten
J. Haydn: Messe Nr. 8 C-Dur «Caecilienmesse» Hob. XXIII:5
Arnold Schoenberg Chor, Concertus Musicus Wien
Leitung: Nikolaus Harnoncourt
Bernarda Bobro, Sopran
Elisabeth von Magnus, Mezzosopran
Daniel Johannsen, Tenor
Richard David Precht nicht auf sich sitzen. Die Ökonomie sehe nur einen Teil des Problems – nur, was sie mit den Mitteln der Empirie erfassen kann.

Donnerstag, 10. November, 20.00–22.00
Styriarte – Im schweren Leichten
J. Haydn: Messe Nr. 8 C-Dur «Caecilienmesse» Hob. XXIII:5
Arnold Schoenberg Chor, Concertus Musicus Wien
Leitung: Nikolaus Harnoncourt
Bernarda Bobro, Sopran
Elisabeth von Magnus, Mezzosopran
Daniel Johannsen, Tenor
Richard David Precht nicht auf sich sitzen. Die Ökonomie sehe nur einen Teil des Problems – nur, was sie mit den Mitteln der Empirie erfassen kann.

Donnerstag, 10. November, 20.00–22.00
Styriarte – Im schweren Leichten
J. Haydn: Messe Nr. 8 C-Dur «Caecilienmesse» Hob. XXIII:5
Arnold Schoenberg Chor, Concertus Musicus Wien
Leitung: Nikolaus Harnoncourt
Bernarda Bobro, Sopran
Elisabeth von Magnus, Mezzosopran
Daniel Johannsen, Tenor
Richard David Precht nicht auf sich sitzen. Die Ökonomie sehe nur einen Teil des Problems – nur, was sie mit den Mitteln der Empirie erfassen kann.

Donnerstag, 10. November, 20.00–22.00
Styriarte – Im schweren Leichten
J. Haydn: Messe Nr. 8 C-Dur «Caecilienmesse» Hob. XXIII:5
Arnold Schoenberg Chor, Concertus Musicus Wien
Leitung: Nikolaus Harnoncourt
Bernarda Bobro, Sopran
Elisabeth von Magnus, Mezzosopran
Daniel Johannsen, Tenor
Richard David Precht nicht auf sich sitzen. Die Ökonomie sehe nur einen Teil des Problems – nur, was sie mit den Mitteln der Empirie erfassen kann.

Donnerstag, 10. November, 20.00–22.00
Styriarte – Im schweren Leichten
J. Haydn: Messe Nr. 8 C-Dur «Caecilienmesse» Hob. XXIII:5
Arnold Schoenberg Chor, Concertus Musicus Wien
Leitung: Nikolaus Harnoncourt
Bernarda Bobro, Sopran
Elisabeth von Magnus, Mezzosopran
Daniel Johannsen, Tenor
Richard David Precht nicht auf sich sitzen. Die Ökonomie sehe nur einen Teil des Problems – nur, was sie mit den Mitteln der Empirie erfassen kann.

Donnerstag, 10. November, 20.00–22.00
Styriarte – Im schweren Leichten
J. Haydn: Messe Nr. 8 C-Dur «Caecilienmesse» Hob. XXIII:5
Arnold Schoenberg Chor, Concertus Musicus Wien
Leitung: Nikolaus Harnoncourt
Bernarda Bobro, Sopran
Elisabeth von Magnus, Mezzosopran
Daniel Johannsen, Tenor
Richard David Precht nicht auf sich sitzen. Die Ökonomie sehe nur einen Teil des Problems – nur, was sie mit den Mitteln der Empirie erfassen kann.

Donnerstag, 10. November, 20.00–22.00
Styriarte – Im schweren Leichten
J. Haydn: Messe Nr. 8 C-Dur «Caecilienmesse» Hob. XXIII:5
Arnold Schoenberg Chor, Concertus Musicus Wien
Leitung: Nikolaus Harnoncourt
Bernarda Bobro, Sopran
Elisabeth von Magnus, Mezzosopran
Daniel Johannsen, Tenor
Richard David Precht nicht auf sich sitzen. Die Ökonomie sehe nur einen Teil des Problems – nur, was sie mit den Mitteln der Empirie erfassen kann.

Donnerstag, 10. November, 20.00–22.00
Styriarte – Im schweren Leichten
J. Haydn: Messe Nr. 8 C-Dur «Caecilienmesse» Hob. XXIII:5
Arnold Schoenberg Chor, Concertus Musicus Wien
Leitung: Nikolaus Harnoncourt
Bernarda Bobro, Sopran
Elisabeth von Magnus, Mezzosopran
Daniel Johannsen, Tenor
Richard David Precht nicht auf sich sitzen. Die Ökonomie sehe nur einen Teil des Problems – nur, was sie mit den Mitteln der Empirie erfassen kann.

Donnerstag, 10. November, 20.00–22.00
Styriarte – Im schweren Leichten
J. Haydn: Messe Nr. 8 C-Dur «Caecilienmesse» Hob. XXIII:5
Arnold Schoenberg Chor, Concertus Musicus Wien
Leitung: Nikolaus Harnoncourt
Bernarda Bobro, Sopran
Elisabeth von Magnus, Mezzosopran
Daniel Johannsen, Tenor
Richard David Precht nicht auf sich sitzen. Die Ökonomie sehe nur einen Teil des Problems – nur, was sie mit den Mitteln der Empirie erfassen kann.

Donnerstag, 10. November, 20.00–22.00
Styriarte – Im schweren Leichten
J. Haydn: Messe Nr. 8 C-Dur «Caecilienmesse» Hob. XXIII:5
Arnold Schoenberg Chor, Concertus Musicus Wien
Leitung: Nikolaus Harnoncourt
Bernarda Bobro, Sopran
Elisabeth von Magnus, Mezzosopran
Daniel Johannsen, Tenor
Richard David Precht nicht auf sich sitzen. Die Ökonomie sehe nur einen Teil des Problems – nur, was sie mit den Mitteln der Empirie erfassen kann.

Donnerstag, 10. November, 20.00–22.00
Styriarte – Im schweren Leichten
J. Haydn: Messe Nr. 8 C-Dur «Caecilienmesse» Hob. XXIII:5
Arnold Schoenberg Chor, Concertus Musicus Wien
Leitung: Nikolaus Harnoncourt
Bernarda Bobro, Sopran
Elisabeth von Magnus, Mezzosopran
Daniel Johannsen, Tenor
Richard David Precht nicht auf sich sitzen. Die Ökonomie sehe nur einen Teil des Problems – nur, was sie mit den Mitteln der Empirie erfassen kann.

Donnerstag, 10. November, 20.00–22.00
Styriarte – Im schweren Leichten
J. Haydn: Messe Nr. 8 C-Dur «Caecilienmesse» Hob. XXIII:5
Arnold Schoenberg Chor, Concertus Musicus Wien
Leitung: Nikolaus Harnoncourt
Bernarda Bobro, Sopran
Elisabeth von Magnus, Mezzosopran
Daniel Johannsen, Tenor
Richard David Precht nicht auf sich sitzen. Die Ökonomie sehe nur einen Teil des Problems – nur, was sie mit den Mitteln der Empirie erfassen kann.